

en. Das macht den Rücken kaputt. Es ist immer sehr heiß, weil die Rohre Hitze abstrahlen und wir verpflichtet sind, mit langarmigen Oberteilen, Handschuhen, Schutzbrille und Helm zu arbeiten.

Wie sieht es mit dem Lohn aus?

Jeder Arbeiter hat die Aufgabe, pro Stunde soviel Gerüst zu bauen, dass es der Firma mindestens 55€ einbringt, das umfasst einen bestimmten Umfang an laufenden Metern. Wir bekommen aber als Gerüstbau-Helfer nur 11€ pro Stunde. Jeder Arbeiter bei uns sieht, dass er nur einen ganz kleinen Teil für sich arbeitet und der Rest bei der Verwaltung aber vor allem beim Chef in der Tasche landet. Obwohl es einen Branchentarifvertrag gibt, werden die Bulgaren teilweise unter dem Mindestlohn bezahlt. Das weiß ich, obwohl der Chef uns sagt, dass wir nicht über den Lohn sprechen dürfen. **Gibt es Unzufriedenheit unter den Kollegen?**

Niemand ist dort, weil ihm die Arbeit Spaß macht, sondern nur

fürs Geld. Die Leute sagen, dass sie dort sind, weil sie nirgendwo anders mehr eine Chance haben.

Es braucht mehr Bildung und Wissen unter den Arbeitern, dass es mal eine starke Arbeiterbewegung gab, dass man sich wehren kann.

Natürlich macht der Chef oft Druck, aber kollektiven Widerstand gibt es nicht, Gewerkschaften und Betriebsrat spielen keine Rolle. Jeder will meist nur schnell nach Hause.

Was denkst du, wie man die Vereinzelung unter den Arbeitern überwinden kann?

Alle erkennen die Ausbeutung am eigenen Leib. Aber die Menschen sehen in sich selber keinen Wert. Sie sagen sich: „Ich hab aus meinem Leben nichts gemacht,

deshalb bin ich selber schuld dran“. Das ist die krasseste Propaganda: Dass sich die Leute selber verantwortlich machen.

Es braucht mehr Bildung und Wissen unter den Arbeitern, dass es mal eine starke Arbeiterbewegung gab, dass man sich wehren kann.

Wie denkst du sollte man den Gerüstbau eigentlich organisieren?

Zum Beispiel in einer sozialistischen Gesellschaft würden wir den Gerüstbau kollektiver organisieren und über die Aufgaben sprechen. Dadurch würden die Planung und die Arbeitsabläufe verbessert werden. Die verschiedenen Abteilungen würden nicht mehr die Probleme hin und her schieben. Wir würden uns nicht mehr gegenseitig Material abziehen, um unseren Meter hinzubekommen. Das heißt, der Arbeiter würde anfangen, wirklich für sich und die Gesellschaft und nicht mehr nur fürs Geld und den Chef zu arbeiten.

TERMINE

Köln

Treffen der „antikapitalistischen Initiative“

Do | 8.6 | 18:30 | Rudolfplatz

Do | 22.6 | 18:30 | Rudolfplatz

Cottbus

Fyahamnd - Getränke, grillen, gute Musik und direkt an der Spree die Seele baumeln lassen.

Jeden Donnerstag | 18:00 | Chekov

PERSPEKTIVE» MOBIL

Für tägliche Nachrichten direkt auf das Handy:

1. Für die Nummer 0151 75803785 einen Kontakt anlegen

2. Nachricht per Whatsapp oder Telegram mit „Start“ schicken

3. Nach einer Bestätigungsnachricht, werden alle Artikel direkt auf's Handy geschickt

Zum Austragen eine Nachricht mit „Stop“ schicken

PERSPEKTIVE» ONLINE

Unabhängiger Journalismus von unten: mehrfach täglich objektive Nachrichten und revolutionäre Kommentare.

www.perspektive-online.net

 fb.com/PerspektiveOn

 t.me/perspektiveon

 instagr.am/perspektiveonline

V.i.S.d.P.:

Verein für politische Bildung und unabhängigen Journalismus i.G.
Frankfurter Str. 18
51065 Köln

PERSPEKTIVE»

Zeitung für Solidarität und Widerstand

Was ist der Ausweg aus Leistungsdruck und Konkurrenz?

– Von Lisa Alex –

Ich habe die Lebensweise von meinen Eltern gesehen. Für sie war es das Größte, acht Stunden am Tag in die Arbeit zu gehen, niemals krank zu sein, sondern beständig zu arbeiten. Ich habe mir gedacht, das kann doch nicht das ganze Leben sein.“ (Michael, war 20 Jahre lang Drogenabhängig)

Genau so sieht aber der Alltag der meisten ArbeiterInnen aus. Acht Stunden am Tag arbeiten, fünf Tage die Woche, und das für einen Lohn, der immer häufiger nicht einmal zum Leben reicht.

Auf der anderen Seite gibt es eine kleine Minderheit, die immer reicher und reicher wird. Dieser Reichtum wird von den Arbeiterinnen und Arbeitern geschaffen, aber sie selbst, haben davon gar nichts. Stattdessen dürfen sie sich noch mit vielen weiteren Problemen rumschlagen.

Zunehmende Belastung im Job, daraus folgende Krankheiten und immer die drohende Arbeitslosigkeit und Hartz-IV im Nacken. Vor allem für Frauen kommt noch die Doppelbelastung mit Haushalt und Kindererziehung hinzu. Nicht

selten wird zu Drogen gegriffen, um dieser Realität stand zu halten oder aus ihr zu fliehen.

Was sind Drogen denn überhaupt? Drogen sind Stoffe, die die menschliche Psyche beeinflussen. Dabei spielt es erst mal keine Rolle, ob sie vom Staat verboten sind oder nicht. Also zählen tägliche Genussmittel wie Kaffee (Koffein), Tabak oder Alkohol, genauso dazu wie Schmerzmittel, Psychopharmaka und andere Medikamente, oder aber auch Cannabis, Speed, Ecstasy, Kokain, Heroin und viele mehr.



Mit Drogen Superman oder Superwoman sein?

Alle Drogen, egal ob legal oder illegal, machen süchtig und zerstören auf Dauer den Körper und die Psyche. Und sie können töten. Im letzten Jahr sind 1333 Menschen an Drogenkonsum gestorben. 9% mehr als im Vorjahr. Und das sind nur die Zahlen für die in Deutschland illegalen Drogen. Rechnet man die durch Alkohol oder Tabak getöteten hinzu, kommt man auf über 200.000 Tote im Jahr (!). Trotzdem behaupten viele, dass sie ihren Konsum „im Griff haben“ oder denken, dass ihnen das schon nicht passieren wird. Aber auch wenn es nicht tödlich endet, gibt es dennoch viele andere Auswirkungen. Organschäden, Herz-Rhythmus-Störungen, Angstzustände oder Psychosen. Die meisten Menschen wissen das. Was bringt die Menschen dazu, sich trotzdem diesen Risiken auszusetzen?

Wie schon erwähnt, wird aus zwei Gründen zu Drogen gegriffen. Entweder um der Realität stand zu halten oder um sie zu vergessen.

Besonders Jugendliche greifen zu Drogen, die den Alltag und die Probleme in den Hintergrund treten lassen. Nach einer Woche Schulbank drücken, wird am Wochenende gefeiert. Es wird gesoffen, gekifft oder Pillen geschmissen. Die Probleme in der Schule und in der Familie werden verdrängt und die Perspektivlosigkeit was die Zukunft angeht im Rausch ertränkt. Wer dann doch im Ar-

beitsalltag angekommen ist, hält sich oft mit Koffein über Wasser und zum Feierabend gibt's zum Runterkommen ein Bier, oder auch zwei, drei, vier...

Die kapitalistische Gesellschaft erzählt den Menschen immer die gleiche Lüge: „Du kannst es schaffen, wenn du dich nur anstrengst“

Schon kleine Kinder stehen unter diesem Konkurrenzdruck, der sie im Endeffekt kaputt macht. Immer schneller, immer besser, immer höher. Um immer bessere Leistung zu bringen, kommen neben Koffein auch andere aufputschende Mittel wie Ritalin, Speed oder Koks zum Einsatz. Wer dem Konkurrenzdruck nicht standhält, entwickelt nicht selten Schlafstörungen oder psychische Probleme und nimmt Beruhigungsmittel, wie z.B. Benzodiazepine oder Antidepressiva.

Einige sehen den Konsum von illegalen Drogen auch als Akt der Rebellion. Die Gesetzesübertretung und die vermeintliche Freiheit, die bewusstseinsverändernde Drogen hervorrufen, lassen sie denken, dass sie sich damit schon gegen das System auflehnen.

Jedoch spielt es den Kapi-

talisten eher in die Hände, wenn Jugendliche und ArbeiterInnen Drogen nehmen. Wenn die ArbeiterInnenklasse ihre Probleme mit dem Rausch betäubt, anstatt deren Ursache anzugehen und gegen sie zu kämpfen, ist das für den Kapitalisten nur gut. Zum Teil nutzen sie das sogar gezielt, um den Widerstand der ArbeiterInnen zu brechen oder zu verhindern. Beispielsweise lassen sie in ArbeiterInnenvierteln Dealern freie Hand oder schicken sie gezielt dorthin.

Die Probleme, die uns zu Drogen greifen lassen, verschwinden davon nicht. Der Rausch mag uns glauben lassen, dass sie damit erträglicher werden, aber genau das Gegenteil ist der Fall. Wir machen uns selbst damit kaputt und unsere Probleme bleiben bestehen oder werden schlimmer.

Anstatt uns zu berauschen, sollten wir lieber die Ursachen der Probleme unserer Klasse angehen. Denn wir haben eine Perspektive, eine Perspektive, in der wir nicht für den Reichtum anderer, unter beschissenen Bedingungen arbeiten müssen. Eine Perspektive in der nicht eine Minderheit den ganzen Reichtum besitzt, sondern die Mehrheit darüber verfügt. Eine Perspektive, in der nicht Konkurrenz, sondern Solidarität die zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmt. Diese Perspektive, den Sozialismus, können wir aber nur erreichen, wenn wir anfangen zu kämpfen.



„Wir sehen die Ausbeutung am eigenen Leib“

– Interview mit Industrieerüstbauer Justus Mügner –

Hallo Justus, als was arbeitest du in deinem Betrieb?

Ich bin Gerüstbauhelfer, jedoch nicht beim Fassaden-Bau sondern im Industrie-Bereich. Wenn Reparaturen im Werk durchgeführt werden müssen oder neue Rohre verlegt werden, bauen wir ein Gerüst an diese Stelle, damit die Kollegen an hohe Stellen dran kommen und sicher arbeiten können. Ich gebe das Material an, Kupplungen, Beläge, Riegel und baue mit.

Wie sieht ein normaler Arbeitstag von dir aus?

Ich stehe um 4:30 auf, damit ich mit Bus und Bahn um 6:30 auf der Arbeit bin. Dann wird gearbeitet – oft bis zu zehn Stunden. Zu Hause bin ich selten vor 18:30. Dann bleibt noch Zeit fürs Essen, denn um 21 Uhr muss ich mich schon wieder schlafen legen. Es wird oft länger gearbeitet, dann gibt es was schwarz auf die Hand, sonst würde keiner diesen Job machen.

Wer arbeitet in dem Betrieb und welche Arbeitsverträge gibt es?

Angestellt bin ich bei einer Subfirma, die mich wiederum in einer Firma einsetzt, die Gerüstbau für einen großen Chemiekonzern macht. Bei uns arbeiten ausschließlich Männer und hauptsächlich Migranten, viele Bulgaren. Viele sprechen kein Deutsch. Es gibt fast ausschließlich Leiharbeit in diesem Bereich.

86

tödliche Arbeitsunfälle gab es
2015 in der Bauwirtschaft

Ist die Arbeit gefährlich?

Wenn z.B. ein Gasrohr kaputt geht, dann bist du sofort tot.

In einem Betrieb, in dem ich war, gab es mal nach zwei unfallfreien Wochen eine große Feier, wo die Manager angestoßen haben. Ist das nicht zynisch? Es gibt auch oft ekelhaften Chemiestaub. Manchen Kollegen wird schwindelig. Wenn man sich abends die Nase putzt, dann ist oft Blut mit dabei. Für die Festangestellten im Konzern gibt es wenigstens Krebszuschläge, für uns gibt es das nicht. Ein wichtiges Problem sind auch die Sicherheitsgurte, in denen du hängst. Wenn du abstürzt, dann zurtzt sich der Gurt an den Beinen zu und die Leute haben 15 Minuten Zeit, um dich runter zu holen, bevor du tot bist, weil das Blut sich staut.

Und die allgemeinen Arbeitsbedingungen?

Natürlich ist die Arbeit ziemlich hart. Man muss körperlich schwer arbeiten, manchmal musst du ein Gerüst hängend und in unmenschlichen Positionen aufbau-